

Eldon Yellowhorn  Kathy Lowinger

Indigene Menschen

aus Nordamerika
erzählen



WISSEN UND GESCHICHTEN

CARLSEN



Eldon Yellowhorn  Kathy Lowinger

Indigene Menschen

aus Nordamerika
erzählen



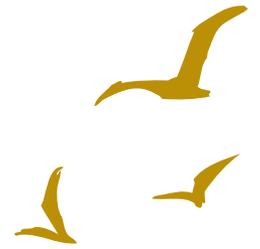
WISSEN UND GESCHICHTEN

Übersetzt von Nina Reuther

CARLSEN



Inhalt



Vorwort — 4



KAPITEL 1:

Der Ruf des Himmelswolfs: Das Geschenk des indigenen Wissens — 5



KAPITEL 2:

Was wir über Wasser wissen — 21



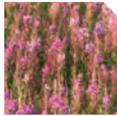
KAPITEL 3:

Was wir über Feuer und Rauch wissen — 37



KAPITEL 4:

Indigenes Wissen und nachhaltige Ernährung — 55



KAPITEL 5:

Was wir über Heilung wissen — 75



KAPITEL 6:

Was wir über den Himmel wissen — 89



KAPITEL 7:

Das Wissen bewahren — 107



KAPITEL 8:

Der Ruf des Himmelswolfs — 121

Ein Überblick in Zahlen — 122

Glossar — 123

Weiterführende Quellen — 133

Danksagung — 135

Willkommen!

Mit diesem Buch laden wir Dich auf eine kleine Reise zu den indigenen Völkern Nordamerikas ein. Diese deutsche Ausgabe der englischen Originalfassung bietet Dir einen Einblick in diese Welt durch die Worte eines Piikani-Mannes, der in dem sich in Kanada befindenden Teil seines Landes lebt. Es ist eine vielfältige Welt mit sehr unterschiedlichen Lebensweisen und kulturellen Ausdrucksformen. Daher können wir hier nur einen Teil dieser verschiedenen indigenen Gemeinschaften vorstellen. Wir versuchen, Dir einen einzigartigen Einstieg in ihr von ihren Vorfahren überliefertes Wissen und dessen moderne Formen zu ermöglichen. Genau wie die indigenen Völker selbst hat Ihr Wissen die Besiedlung, den Landraub und die Unterdrückung durch die Europäer überlebt. Sie glauben, dass alles miteinander verflochten ist: Menschen, Tiere, Pflanzen und Elemente ergänzen und beeinflussen sich gegenseitig. Somit gestalten wir alle gemeinsam unsere Welt. Wir alle gehören gleichberechtigt auf diese Erde. Dieses Wissen kann auf der Suche nach Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit für alle Menschen auf der Welt sehr nützlich sein.

Das indigene Wissen Nordamerikas ist genauso zeitlos wie die indigenen Menschen selbst. Es schöpft aus in der Vergangenheit gesammelten Erfahrungen, um Fragen der Gegenwart zu klären. So können zukünftige Generationen ihr Leben gestalten und ihre Möglichkeiten erweitern. Dieses Wissen ist praktisch, weil Menschen es tagtäglich anwenden, gleichzeitig arbeitet es mit wissenschaftlichen Grundsätzen.

Die indigenen Völker schöpfen – damals wie auch heute – Kraft aus ihrem Wissen und nutzen es, um eine gerechtere Zukunft zu schaffen. In den folgenden Kapiteln wirst Du daher auch viel über ihr heutiges Leben erfahren.

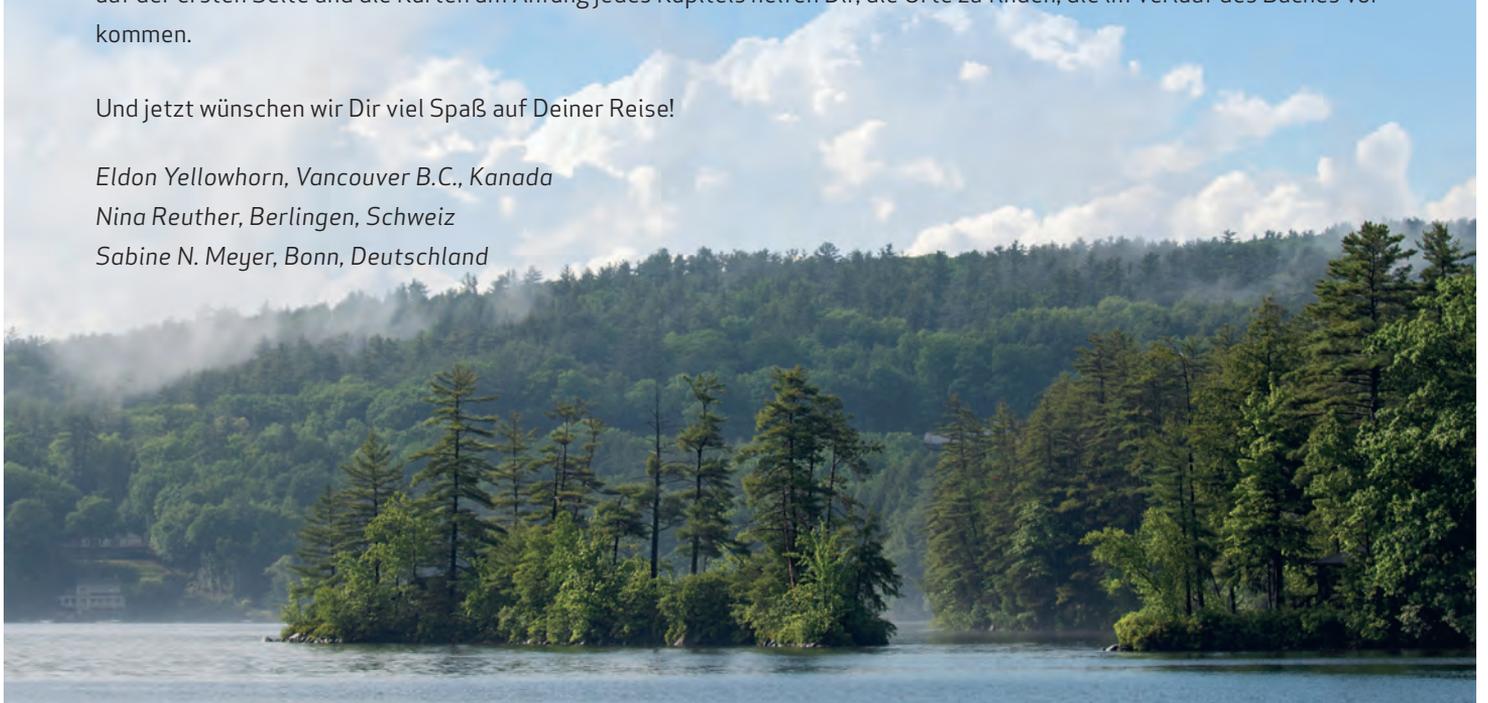
Auf Deinem Streifzug durch dieses Buch wirst Du auf ungewohnte Begriffe und Namen stoßen. Denn viele Bezeichnungen, die wir früher für „angemessen“ gehalten haben, werden heute von Indigenen sehr kritisch betrachtet und eigentlich kaum verwendet. Manche dieser Begriffe werden im Text erklärt, andere findest Du im Glossar am Ende des Buches. Dort werden noch weitere Zusammenhänge beleuchtet, die Dir so vielleicht gar nicht bekannt waren. Die Übersichtskarte auf der ersten Seite und die Karten am Anfang jedes Kapitels helfen Dir, die Orte zu finden, die im Verlauf des Buches vorkommen.

Und jetzt wünschen wir Dir viel Spaß auf Deiner Reise!

Eldon Yellowhorn, Vancouver B.C., Kanada

Nina Reuther, Berlingen, Schweiz

Sabine N. Meyer, Bonn, Deutschland



DER RUF DES HIMMELSWOLFS:

Das Geschenk des indigenen Wissens



KARTENLEGENDE:

- 1 Bella Bella, Heiltsuk First Nation (S. 8)
- 2 Suquamish, Duwamish (S. 9)
- 3 Menominee (S. 10, 11)
- 4 Potawatomi (S. 10)
- 5 Mesa Verde Pueblo (S. 12)
- 6 Taos Pueblo (S. 12)
- 7 Azteken (S. 13)
- 8 Chaco Canyon Pueblo (S. 13)
- 9 Inuit (S. 13, 14)
- 10 Mi'kmaq (S. 13, 14)
- 11 Blackfoot aus Kanada zu Besuch in Browning, Montana, USA (S. 15)
- 12 Blackfoot, Waterton Lakes National Park, Alberta, Kanada (S. 17)
- 13 Blackfoot (S. 18)



Die Karte dient der Orientierung und ist nicht maßstabsgetreu angelegt



Schüler der Heiltsuk First Nation des SEAS-Programms der Bella Bella Community School erkunden die Mündung eines nahegelegenen Lachsbachs

DER RUF DES HIMMELSWOLFS: Das Geschenk des indigenen Wissens

Die **Vereinigten Staaten** erkennen 573 Tribal Nations („Stammesnationen“) an und Kanada teilt sein Gebiet mit etwa 600 First Nations („Erste Nationen“). Wir (damit meine ich die indigene Bevölkerung Nordamerikas) leben in unterschiedlichsten Kulturen und sprechen viele Sprachen. Unser eigenes, indigenes Wissen entwickelte sich über Jahrhunderte hinweg durch Ausprobieren, das Sammeln von Erfahrungen und Gedankenblitze von Menschen, die eine lange gemeinsame Geschichte mit der Natur haben. Indigenes Wissen stammt aus vielen verschiedenen Gemeinschaften, doch immer werden folgende Gedanken miteinander verflochten:

Alles ist miteinander verbunden.

Die Welt ist ein Geschenk.

Das Heilige ist ein wesentlicher Teil des Wissens.

Wir lernen ständig dazu.

Wie werden diese Gedanken oder Grundsätze zu Taten?





*Die Menschheit hat das Netz des Lebens nicht gewoben.
Wir sind nur ein Faden innerhalb des Netzes.
Was auch immer wir dem Netz antun, tun wir uns selbst an.
Alle Dingen sind miteinander verbunden.
Alle Dinge verbinden sich.*

*vermutlich von Chief Seattle, Chief der Suquamish und Duwamish,
Washington State, 1786-1866*

Alles ist miteinander verbunden

Alles ist miteinander verbunden: Pflanzen wachsen aus dem Boden und unterstützen alle Geschöpfe, egal ob Zweibeiner oder Vierbeiner, ob sie Flügel haben oder auf dem Boden kriechen. Sie sind alle im Netz des Lebens miteinander verflochten.

Wir wollen einen der unzählbaren Verbindungsfäden nachverfolgen – den, der Pekannüsse und Eichhörnchen miteinander verbindet. Eichhörnchen lieben Pekannüsse, obwohl diese sehr harte Schalen haben. Die Nüsse sind sehr nahrhaft, sie sind reich an Proteinen, Fetten und Vitaminen und obendrein sind sie ein perfektes Winterfutter für hungrige Eichhörnchen. In manchen Jahren wachsen an den Pekannussbäumen sehr viele Nüsse, in anderen nur wenige. Würde ein Eichhörnchen lange genug auf einem Ast im Baum verharren, um durch die harte Pekannusschale zu nagen, wäre es eine leichte Beute für einen Habicht. Doch wenn das Eichhörnchen die Pekannüsse im Nest lagert, weichen die Schalen auf und es kann sich gefahrlos von ihnen in seinem Nest ernähren.

Die Pekannüsse helfen den Eichhörnchen und die Eichhörnchen helfen durch das Sammeln und Lagern der Nüsse den Pekannussbäumen. Denn würde aus jeder Nuss ein neuer Baum wachsen, würden diese einander bedrängen und kaum einer könnte überleben. Doch für die Pekannüsse, die auf dem Boden bleiben, nachdem die Eichhörnchen aufgesammelt haben, was sie brauchen, bleibt genug Platz, um zu neuen, gesunden Bäumen heranzuwachsen, die dann wieder Pekannüsse hervorbringen. Am Beispiel dieses einzelnen Fadens können wir sehen, dass das Wohlergehen der Bäume mit dem des Waldes und der Eichhörnchen verknüpft ist.



Jedes Jahr treffen sich die Potawatomi, um gemeinsam ihr kulturelles Erbe zu feiern (*Potawatomi Gathering*). Das Treffen wird reihum jeweils von einer der neun Potawatomi-Bands veranstaltet



Diese Welt ist ein großes Geschenk

Die Potawatomi leben in den Prärien, am oberen Mississippi-Fluss und an den westlichen Großen Seen. Sie nennen ihr Land *Emingoyak*, was in ihrer Sprache „das, was uns gegeben wurde“ bedeutet. Indigenes Wissen lehrt uns, dass die Welt ein Geschenk ist.

Du weißt, was zu tun ist, wenn Dir jemand ein Geschenk gibt. Du sagst „Danke“. Du kümmerst Dich ganz besonders aufmerksam darum. Und dann kommt für Dich der Moment, ein Gegen Geschenk zu machen. So sollten wir uns auch verhalten, wenn wir von der Erde ein Geschenk erhalten: uns bedanken, es mit Sorgfalt behandeln und der Erde etwas zurückgeben. Mit dieser Überzeugung bewahren die Menominee ihren Wald.

Die Ländereien der Menominee Nation erstreckten sich früher über etwa 40.000 Quadratkilometer, das Gebiet liegt im heutigen Wisconsin und nördlichen Michigan. Inzwischen leben die Menominee auf einer 951 Quadratkilometer großen Reservation im Nordosten von Wisconsin. Im

Herzen der Reservation gibt es einen Wald. 1854 kauften die Menominee eine kleine Sägemühle, um Holz fällen und verarbeiten zu können.

Die Menominee pflegen den Wald gut. Manchen Bäumen erlauben sie, ihre volle Reife zu erreichen, bevor sie sie für die Sägemühle fällen. Andere Bäume werden nie gefällt, sodass manche Bestände, zum Beispiel Weymouthskiefern und Zuckerahorn, zu alten Bäumen heranwachsen konnten. Manche der Weymouthskiefern sind über zwei Jahrhunderte alt und manche Schierlingstannen sogar noch älter. Die Menominee sorgen dafür, dass der Wald vielfältig und artenreich ist. Mindestens dreißig verschiedene Baumarten wachsen dort, darunter Weymouthskiefern, Schierlingskiefern, Kanadische Eiben, Zuckerahorn, Zitterpappeln, Eichen und Nordamerikanische Walnussbäume. Und die Menominee fällen nur so viele Bäume wie nötig, damit auch die zukünftigen Generationen immer ausreichende Holzvorräte haben.

Dadurch, dass sie die Bäume pflegen, kümmern die Menominee sich gleichzeitig auch um die Tiere und die Wasserläufe. Zahlreiche Arten, darunter Bären, Otter und Vögel, tummeln und entfalten sich in ihrer Waldheimat.

Das Ergebnis: Der Wald versorgt die Menominee mit einem Einkommen und da die Menominee

sich um den Wald kümmern, beherbergt dieser jetzt mehr Bäume als zu dem Zeitpunkt, an dem die Sägemühle in Betrieb genommen wurde. Und der Wald gedeiht weiter, sodass er den nächsten sieben Generationen ebenfalls zugutekommen wird.



Die Holzfäller benutzen nachhaltige Abbaumethoden, um den Wald zu bewahren. Menominee Tribal Enterprises arbeitet sorgfältig und rücksichtsvoll, um den Wald umweltverträglich zu bewirtschaften

Die Bedeutung des Heiligen

Wenn wir **Blackfoot** das Wort *naato* sagen, meinen wir „gesegnet“ („*sacred*“) oder „heilig“ („*holy*“). Wir benutzen Wörter wie „spirituell“ („*spiritual*“) oder „gesegnet“ („*sacred*“), um unseren Glauben an eine mächtige Kraft auszudrücken, die weitaus größer ist als wir.

DAS SIEBEN-GENERATIONEN-PRINZIP



Das Sieben-Generationen-Prinzip bedeutet, daran zu denken, wie unser Handeln sich auf zukünftige Generationen auswirkt.



Cliff Palace, im Mesa Verde National Park gelegen, wurde vor rund tausend Jahren erbaut und ist die größte Felsbehausung in Nordamerika

Das Heilige ist mit jeglicher Art indigenen Wissens verflochten, selbst mit unseren Häusern. Zum Beispiel müssen die Türen unserer Tipis immer nach Osten blicken, damit wir die aufgehende Sonne mit unseren Gebeten begrüßen können. Es gibt jedoch auch einen ganz praktischen Grund dafür: Unsere Tipis schützen uns vor den vor allem aus dem Westen kommenden Winden.

Im Südwesten haben die Ingenieure, Architekten und Handwerker vor rund tausend Jahren sogenannte Pueblo-Häuser mit vier bis fünf Etagen gebaut, in denen Tausende Menschen lebten – die ersten Apartmenthäuser der Welt! Sie bauten auch runde, unterirdische Gebäude, Kivas genannt, in denen sie religiöse Zeremonien abhielten. Diese Gebäude waren so gut konstruiert, dass die Menschen in Taos Pueblo heute noch in ihnen wohnen.

Die Bewohnerinnen und Bewohner erreichten die verschiedenen Etagen ihrer Wohnhäuser und die Kivas über Holzleitern und mit Hilfe von Seilen. Die Leitern wurden aus Kiefern- und Fichtenholz hergestellt, das aus Hunderten von Kilometern Entfernung herbeigebracht wurde. Da es schwierig war, in den Wüsten des Südwestens an Holz zu kommen, mussten die Menschen weit reisen, um es fällen zu können. Und anschließend mussten sie es auch noch nach Hause bringen. Manchmal ersparten sich die Menschen diese Arbeit, indem sie das Holz durch Handel erstanden.

Der Grund für diese Mühe war die spirituelle Bedeutung der Leitern. Die mündliche Überlieferung lehrte die Menschen, dass sie vor langer Zeit aus der Unterwelt in die heutige Welt aufgestiegen waren, indem sie ein Schilfrohr oder einen gekerbten Holzpfehl hinaufgeklettert waren. Wenn sie in ihren Häusern auf den Leitern von einer Etage in die nächste kletterten, waren sie symbolisch mit dem gesegneten Weg verbunden, auf dem ihre Vorfahren aus der Erde hinausklettert waren.



Wir lernen ständig dazu

Indigenes Wissen entwickelt sich immerzu weiter und passt sich an. Seit jeher nehmen wir neue Ideen auf und „wandeln sie um“. Die Mi'kmaq nennen diesen Vorgang *Etuapmumk* oder „mit zwei Augen sehen“.



Diese aztekische Statue wurde im 15. oder 16. Jahrhundert aus Vulkanstein mit Spuren von roten Farbpigmenten gefertigt. Sie zeigt einen Mann, der eine Kakaoschote trägt

IDEEN ANPASSEN

Schokolade ist ein köstliches Beispiel dafür, wie Ideen aufgenommen und angepasst wurden.

Die Kakaobäume stammen aus den Gebieten entlang des Amazonas und des Orinoco, zweier Flüsse in Südamerika. Die dortigen Anwohner sammelten Kakaoschoten, aßen das süße Fruchtfleisch und warfen dann die Samen oder Bohnen fort. Vor ungefähr fünftausend Jahren führten die Bewohnerinnen und Bewohner der Yucatán-Halbinsel die Kakaobäume bei sich ein. Sie sammelten die *kakawa*-Bohnen, also die Kakaobohnen, trockneten sie in der Sonne, um sie dann zu rösten. Die gerösteten Bohnen zermahlten sie zu einer dunklen Masse, aus der sie kleine Fladen formten. Damit diese nicht so bitter schmeckten, mischten sie Honig, Vanille oder Chili-Schoten darunter. Das Ergebnis? Sehr lecker. Und sie erfanden auch ein Getränk, das alle liebten: Kakao. Geschäumt war der am besten. Um möglichst viel Schaum zu erzeugen, stellten sie sich auf etwas Hohes und gossen den Kakao von dort in ein Gefäß.

Die Vorliebe für Schokolade verbreitete sich schnell entlang der Handelsrouten in Richtung Norden. Vor tausend Jahren genossen auch bereits die Menschen der Pueblos von Mesa Grande und Chaco Canyon Schokolade, obwohl sie 4800 Kilometer nördlich der nächsten Schokoladenplantage lebten.

IDEEN UMWANDELN

Indigenes Wissen ist formbar – wir wandeln Erkenntnisse und Lösungen um, wenn sich unsere Bedürfnisse verändern. Im hohen Norden nutzten die Inuit über Jahrhunderte hinweg ein *qulliq*, das ist eine Art Öllampe aus Speckstein, die mit Tieröl befeuert wurde und mit einem Docht aus arktischer Baumwolle und Moos bestückt war. Ein brennendes *qulliq* konnte das Heim beleuchten, Kleidung trocknen und zum Kochen dienen. Für all das benötigen Inuit heutzutage kein *qulliq* mehr, dennoch haben sie es nicht vergessen. Heute wird das *qulliq* als Lehrmittel und zu Zeremonien genutzt und wurde so für die Menschen zu einem heiligen Symbol ihrer Identität.



Eine Inuit zündet ein qulliq an, um Besucher des hohen Nordens zu begrüßen. Das qulliq steht für die Kraft, die Fürsorge und die Liebe der Inuitfrauen. Durch die Flamme verkörpert es außerdem das Licht und die Wärme. Ein Ehemann überreicht seiner Frau ein qulliq als Geschenk – dadurch wird sie zur Hüterin der Flamme

ETUAPMUMK, MIT ZWEI AUGEN SEHEN

Etuapmumk bedeutet in der Sprache der Mi'kmaq „mit zwei Augen sehen“: Das eine Auge sieht mit der Kraft des indigenen Wissens und das andere Auge betrachtet die wissenschaftliche Weltanschauung. *Etuapmumk* heißt, zum Wohle aller mit beiden Augen gleichzeitig schauen zu lernen. Der Mi'kmaq-Älteste Albert Marshall beschreibt diese Methode so: „Wenn wir indigene Wissenschaft mit westlicher Wissenschaft verflechten, erkennen wir beides als rechtmäßige Wissensformen an. Je mehr etwas gemeinsam genutzt wird, desto wertvoller wird es.“

Nur ein Beispiel: Die Arktis wird als eine der ersten Regionen die volle Auswirkung des Klimawandels erfahren. Die dort lebenden Inuit haben aufgezeichnet, wie sich das Meereis bereits verändert hat. Sie beobachteten, wie Tiere, Vögel und Fische ihre Wanderwege anpassten. Dieses wertvolle Wissen teilten sie mit Forscherinnen und Forschern, um zu zeigen, wie sich die Erwärmung auf ihre Lebensbedingungen auswirkt.

Der Inuk Tatigat knallt mit seiner Peitsche, um sein Hundeteam auf dem Weg über das Eis in der Nähe von Igloolik, Nunavut, zu ermutigen



Der Mi'kmaq-Älteste Albert Marshall

ÄLTESTE UND WISSENSHÜTER



Der Titel „Älteste“ oder „Ältester“ bedeutet nicht unbedingt, dass jemand alt ist. Die Gemeinschaft erteilt ihn einer Person wegen ihres spirituellen und kulturellen Wissens. Wissenshüter sind Personen, die von einer Ältesten oder einem Ältesten oder von einem älteren Wissenshüter oder einer Wissenshüterin ihrer Gemeinschaft ausgebildet wurden. Eine solche Person erhält und pflegt die traditionellen Weisen und teilt zur rechten Zeit ihr Wissen mit den anderen.



DER RUF DES HIMMELSWOLFS

Indigenes Wissen wird in unseren Geschichten, den Lehren unserer Ältesten und Wissenhüterinnen und Wissenhüter sowie in unseren Bräuchen festgehalten. Und auch in unseren eigenen, persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen. Von allem wirst Du Beispiele in diesem Buch finden.

Damit wir uns an sie erinnern können, sind unsere Geschichten witzig, ernsthaft, unheimlich und unterhaltend.

In den Prärien handeln viele unserer Geschichten von einem freundlichen Kulturhelden namens Naapi, der manchmal als Unruhestifter, manchmal als Schelm oder manchmal auch als Dummkopf auftritt. Er erschuf eine neue Welt für uns, aber unsere frühen Vorfahren befolgten seine Lektionen nicht

GESCHICHTEN



Jede Nation hat ihre eigenen Geschichten und das Recht, sie zu verwenden. Sie können nur mit der Erlaubnis der jeweiligen Nation wiedergegeben werden. Die traditionellen Geschichten, die Du hier findest, stammen aus meinem Piikani-Kulturerbe.

immer. Wie lernten sie, in der Welt zu leben? Als Naapi nicht mehr da war, kam ein Wolfsrudel vom Himmelsland herunter. Deren Geschenk war das Wissen, das uns lehrte, gemeinsam auf der Erde zu leben. Das hier ist ihre Geschichte.

Blackfoot (aus Kanada) in traditionellen Gewändern singen, begleitet von Handtrommeln, überlieferte Lieder. Browning, Montana, USA



Schöpfungsgeschichte der Blackfoot

Vor langer Zeit bildeten der Himmel und die Erde einen einzigen Ort.

Die Menschen und das Sternenvolk lebten nebeneinander.

Dann töteten einige Menschenkinder einen Sternenjungen. Sonne und das Sternenvolk beschlossen, dass sie den Menschen nicht mehr trauen konnten. Sie lösten den Himmel von der Erde und schickten einen heftigen Sturm, um die Welt mit einer Flut zu zerstören.

Naapi war ein Sternemann, der die Menschen, mit denen er sich angefreundet hatte, liebte. Obwohl er sich sehr bemühte, konnte er die Menschen jedoch nicht retten. Nur knapp schaffte er es, sich selbst in Sicherheit zu bringen, indem er auf einen hohen Gipfel kletterte. Eilig baute er aus ein paar Baumstämmen, die er dort fand, ein Floß. Während er auf seinem Floß dahintrief, stießen manche seiner Tierfreunde zu ihm.

Naapi überlebte die Flut, doch dem Sternenvolk in seinem Himmelsland wollte er sich nicht wieder anschließen. Sonne, der Anführer des Sternenvolks, gab Naapi die Schöpfungskraft.

Damit erschuf Naapi eine neue Welt und ließ die Menschen auf ihr leben. Er gab den Menschen die Sprache und die Fähigkeit, sich auszudrücken. Er lehrte sie, Nahrungsmittel zu sammeln. Er lehrte sie, Häuser zu bauen.

Als Naapi sich sicher war, dass seine Menschen selbstständig leben konnten, sagte er ihnen, dass er gehen würde, um die Welt, die er erschaffen hatte, zu betrachten. Seine Menschen beteuerten, dass sie sich von nun an um sich selbst kümmern könnten.

Aber kurz nachdem Naapi fort war, begannen Unruhen. Die Menschen jagten nicht gemeinsam und so war ihre Jagd erfolglos und sie hatten nichts zu essen. Die Kinder weinten vor Hunger. Ohne die Häute der Tiere konnten die Menschen weder Kleidung nähen noch Tipis anfertigen. Tag für Tag wurde ihr Kummer größer. Sie wünschten, Naapi käme zu ihnen zurück.

Oben im Himmelsland lebte ein Wolfsrudel. Die Wölfe kannten Naapi aus der Zeit, in der Himmel und Erde noch eins gewesen waren. Die Wölfe sahen, dass Naapis Menschen in Not waren, und reisten in Naapis Welt, um zu helfen.

Die Himmelswölfe lebten gemeinsam mit Naapis Menschen. Sie zeigten ihnen, wie sie bei der Jagd zusammenarbeiten können. Sie lehrten sie, gute Eltern für ihre Kinder zu sein. Sie lehrten sie, wie sie ein gutes Leben führen können.

Als sich die Himmelswölfe sicher waren, dass die Menschen nun selbstständig leben konnten, bereiteten sie sich darauf vor, in den Himmel zurückzukehren.





Der „große Einzug“ in komplettem Tanzgewand beim Blackfoot Arts & Heritage Festival Powwow in Waterton Lakes National Park, Alberta, Kanada

Doch bevor sie auf ihrem Wolfsweg zurück ins Himmelsland reisten, hatten sie ein letztes Geschenk für die Menschen. Sie überließen ihnen die Gabe des Singens. Gemeinsam zu singen lehrte die Menschen, die Gesellschaft von Besuchern zu genießen. Sie lernten, gemeinsam zu tanzen – Tanzen fördert Freundschaft.

Wenn sie ihre Trommeln hervorholen, um zu singen, erinnern sich die Blackfoot bis heute an dieses Geschenk. Sie laden alte und neue Freunde ein, sie in ihren Powwows zu begleiten, und sie erinnern sich an die Lehren der Himmelswölfe.



In der Tradition der Blackfoot entstammt indigenes Wissen den Lektionen der Himmelswölfe. Heute besteht unsere Aufgabe darin, diese Kenntnisse in Handlungen umzuwandeln. Wir beginnen

in diesem Buch mit dem Wasser. Die Lakota aus North und South Dakota haben eine Redensart, die besagt: „Wasser ist Leben.“